

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 16 (1909)
Heft: 26

Artikel: Liberale Lehrerfreundlichkeit in Baiern
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-534015>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 21.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der Lehrerin richtig zu lesen, um sie auf diese Weise nach und nach zum selbständigen Lesen anzuleiten.

Beim Lesen von Gedichten hat man noch besondern Fleiß darauf zu verwenden, daß die Kinder nicht um des Reimes willen in falsche Betonung und falschen Ausdruck verfallen, also nicht immer den Ton auf den Reim am Ende der Zeile legen. Da muß besonders die Interpunktion ins Auge gefaßt werden, und das Chorlesen wird, nachdem das Gedicht von der Lehrerin richtig vorgelesen wurde, auch hier gute Dienste tun.

Am Schlusse angelangt, will ich nur noch eine Bemerkung beifügen, deren Wahrheit wir alle empfinden werden: Beim Lesen, wie bei allem andern Unterrichte, hüten wir uns, in die Schablone zu verfallen.

Aller Unterricht sei Geist und Leben, und im Lehrberuf mehr als in jedem andern hat man sich gegen Einseitigkeit und Verkünderung zu wehren.

Je älter man wird und je mehr man sich in das Studium der jungen, gottgeschaffenen Menschenseelen vertieft, desto klarer sieht man ein, daß alles Wissen Stückwerk ist. Um so demütiger wird man auch fremde Erfahrungen sich zunutze machen, um frisch und regsam zu bleiben. Besuche anderer Schulen sind darum ein nie versagendes vorzügliches Mittel zur Weiterbildung, und je mehr man sich bemüht, anderer Vorzüge zu entdecken und sich zu nutze zu machen, um so weniger wird man der Versuchung verfallen, sich in den Mantel pädagogischer Unfehlbarkeit zu hüllen.

Liberales Lehrerfreundschaft in Baiern.

In einem Artikel „Eine bittere Epistel von einem Eigenbrödlerr“ schreibt die freisinnige „B. Lehrerzeitung“:

„Am denkwürdigen 16. Mai 1908 (Tag der Haderbräu-Versammlung) haben wir in München Herrn Dr. Casselmann für seine schöne Rede enthusiastischen Beifall gezollt. . . . Und weil uns Herr Dr. Casselmann lauter schöne und liebe Sachen gesagt hat, so waren wir entzückt. Nur einen weiß ich, der ist auf seinem Stuhl gesessen ganz ruhig. Nicht die Hand hat er gerührt. Aber gedacht hat er: Nachtigall, ich hör' dir laufen. . . . Im Landtag haben die Liberalen einen Antrag auf Erhöhung der Alterszulagen eingebracht. Nachher haben sie ihn zurückgezogen, weil er aussichtslos war. Als ob sie das nicht schon vorher hätten wissen können. Wenn ich in der Situation dena schon einen

Antrag einbringen wollte, würde ich auch die Konsequenz haben, ihn niederstimmen zu lassen. Dann das warme Eintreten für Beuhl! Nicht für freie Meinungsäußerung schlechtthin, sondern für freie Meinungsäußerung mit „Wenn und Aber“, in bestimmten Grenzen. . . . Ich weiß eine Geschichte von einem Schulmeister, der es gewagt hatte, öffentlich Schulzustände einer liberalen Stadt einer Kritik zu unterziehen, und dem es beinahe schlecht bekommen wäre. Der dortige Liberalismus hätte die Grenzen der freien Meinungsäußerung recht eng gesteckt, enger als Herr Dr. v. Wehner (Unterrichtsminister).

Nachdem die Lehrer der pauschalirten Städte bei der Aufbesserung abscheulich mager abgesehen hatten, sind sie zu ihren Stadtvätern gegangen. In den Städten haben die Liberalen vielfach die Macht und werden den Lehrern neben der Anerkennung auch den Lohn nicht versagen. Ja, Schnecken! Der Herr Oberbürgermeister von Bayreuth, eben der Herr Dr. Casselmann, vor allem hat versagt. Und darüber wundern sich nun die Schullehrer und sind schmähhlich enttäuscht. Für mich gab's nichts zu wundern. Ich habe die bisherige Bayreuther Skala mit denen anderer Städte verglichen und hab's auch einmal in einer Lehrerversammlung klipp und klar ausgesprochen: Wenn Herr Dr. C. seine schönen Worte in die Tat umsetzen will, in Bayreuth hätte er die schönste Gelegenheit. Ein Bayreuther Kollege hatte damals den Herrn Oberbürgermeister in Schutz genommen. Weiß nicht, ob er's heute noch täte! Jetzt in den liberalen Blättern verwegenes Schweigen. Fatale Geschichte! Die Schullehrer sind denn doch in letzter Zeit gar zu unabhängig geworden und hängen es gleich an die große Glocke, wenn nach ihrer Meinung Worte und Taten keine richtige Gleichung geben. Und früher haben sie die bittersten Pillen geschluckt (Hört! Hört!) und mit freundlichem Grinsen ihr „Danke schön“ gesagt. — Nur einer ist herausgetreten aus dem liberalen Lager und hat gesprochen, wie wir's von ihm kennen, offen und mannhaft: Herr Rechtsanwalt Karl Kohl in München. Im „Fortschritt“ erschien ein Artikel von ihm: Die Abgeordneten — die Bürgermeister. Herr Dr. Casselmann wird es nicht hinter den Spiegel stecken was ihm hier gesagt wurde. Herr Kohl meint es ernst mit der Freiheit und gut mit den Lehrern. (?? D. Red.) Er weiß vielleicht auch, daß der Fall in Bayreuth kein vereinzelter ist. . . . Bei Aufbesserungsfragen spielt sich leider die ganze Geschichte bloß in der Lokalpresse ab, und um des lieben Friedens willen unterlassen es die Lehrer, die weitere Öffentlichkeit auf oft tieftraurige Verhältnisse zu lenken. Nicht oft wird den Herren liberalen rechtskundigen Bürgermeistern ihre Inkonsequenz so vor Augen geführt, wie nunmehr Herrn

Dr. Casselmann. In einer fränkischen Stadt hat vor Jahren ein rechtskundiger liberaler Bürgermeister eine Ehrengabe für die Volksschullehrer mit 25jähriger Dienstzeit ebenso eifrig bekämpft, wie er sie bei seinen Magistratsbeamten befürwortete, und erst jüngst hat er bei Beratung der Gehaltsvorlage für die städtischen Beamten argumentiert: Der Gehalt ist für einen Beamten, durch dessen Hände jährlich Millionen gehen, nicht zu viel, bezieht doch ein junger Lehrer schon so und so viel. Im Magistrat derselben Stadt ist die Aufbesserung der städtischen Beamten einstimmig erfolgt; gegen die Lehreraufbesserung stimmte neben den ländlichen Vertretern auch ein Freisinniger — ausgerechnet ein Freisinniger. Die Lehrerschaft hat sich bis jetzt fast überall lediglich in der Lokalpresse ihrer Haut erwehrt. Das war verkehrt; in der weitesten Öffentlichkeit hätte man den liberalen Herren die Klust zwischen ihrem Programm und ihren Taten quittieren sollen. . . . Aber eines möchte ich noch sagen: Wer politisch liberal denkt, der möge auch in Zukunft eifrig hinter den Liberalen herlaufen, wer aber nur ihrer Lehrerefreundlichkeit willen hinter den Liberalen einherläuft, der möge langsam gehen.

Soweit war die Epistel gediehen, als ich die Rechtfertigung des Herrn Dr. Casselmann im Bayreuther Magistrat zu Gesicht bekam. Habe nichts hinzuzufügen, bin auch nicht enttäuscht; nur die erlaubten Zuwendungen sind vergessen worden. Eine Bemerkung sei einem unbesserlichen Pessimisten noch gestattet. Herr Dr. C. betont sehr energisch, er habe die Forderung vertreten, der Staat müsse die Gemeinden in der Verpflichtung zur Bestreitung des Personalbedarfs für die Volksschulen entlasten, so lange er die Verstaatlichung der Volksschule ablehnt. Ganz recht, das müßte er, der Vater Staat. Das müßte auch der Städtetag bei jeder Gelegenheit fordern. Wem ist nicht noch in Erinnerung, wie lau der Städtetag die Petition des Bayerischen Volksschullehrervereins um Erhöhung der Bauschquanten unterstützte? Aber Bayreuth ist keine vereinzelte Erscheinung, vielleicht ist es dort besser als anderswo. Mir hat einmal ein Politiker gesagt: „Herr Lehrer, wenn Sie eine politische Partei kennen lernen wollen, müssen Sie's auf den Rathhäusern studieren.“ Minderheitsparteien haben es billig, für uns einzutreten; heißt es aber hic Rhodus, hic salta, dann kommt der Pferdefuß.“

* Achtung!

Unsere v. Abonnenten sind gebeten, die Inserenten unseres Organes zu berücksichtigen und sich jeweilen auf das bez. Inserat in den „Pädag. Blätter“ zu berufen. Was nützt Solidarität in Worten? Die Taten sollen sie bekunden. —